H(oradisch), A

Jüdische Gedichte

von Klopstock bis Keller

Berlin
1929

Töne mir, Harfe des Palmenhains,
Der Lieder Gespielin, die David sang!
Es erhebt steigender sich Sions Lied,
Wie des Quells, welcher des Hufs Stampfen entscholl.

Höher in Wolken, o Palmenhain,
Erblickst du das Tal, wie der Lorbeerwald!
Und entsenkst Schatten, herab auf den Wald,
Dem Gewölk, welches dich deckt, Palme, mit Glanz.

Tanze, Siona, Triumph einher!
Am Silbergelispel Phiala's tritt
Sie hervor! schwebet im Tanz! fühlts, wie du
Sie erhebst, Religion dessen, der ist!

Sein wird! und war! Der erhabnen weht
Sanft Rauschen vom Wipfel der Palme nach.
An dem Fall, welchen du tönst, reiner Quell
Des Kristalls, rufen ihr nach Berge Triumph!

Feuriger blickt sie! ihr Haupt umkränzt
Die Rose Sarona, des Blumentals.
Ihr Gewand fließt, wie Gewölk, sanft um sie,
Wie des Tags Frühe gefärbt, Purpur und Gold.

Liebevoll schauet, o Sulamith
Siona, mein Blick dir, und freudig nach!
Es erfüllt Wehmut und Ruh, Wonn' erfüllt
Mir das Herz, wenn du dein Lied, Himmlische, singst.

Hört ihr? Sione beginnt! schon rauscht
Der heilige Hain von dem Harfenlaut!
Des Kristalls Quelle vernimmts, horcht, und steht;
Denn es wehn Lispel im Hain rings um sie her.

Aber itzt stürzt sie die Well' herab
Mit freudiger Eil! Denn Siona nimmt
Die Posaun', hält sie empor, läßt sie laut
Im Gebirg hallen! und ruft Donner ins Tal!

Gegrüßet seid ihr mir, o ihr Vertraute
Der Gottheit! Habt ihr Ruhe nun gefunden
In eurem Palmenhain, gefunden Ruhe,
Die Horeb, Zion, Karmel euch nicht gaben?

Viel schenktet ihr schon euren frühen Zeiten!
Gesetze, Gottesdienst und Trost und Pflichten,
Der Staaten Wohlstand und der Sitten Weisheit, —
Wie Bäche flossen sie von eurem Munde.

Denn große Herzen wart ihr, die sich über
Das träge Jetzt, des Volkes süße Knechtschaft,
Sich über Zeitvertreib und Blendwerk huben,
Und rück- und vorwärts sahn das Licht der Zeiten.

Das Licht der Zeiten weit zurück und vorwärts
Ging auf als Gottesflamm' in ihren Seelen;
Die Flamme brannte lang im stillen Dunkel
Und ging hervor, ein Licht vielleicht der Nachwelt.

Denn nahtet ihr in euren heil'gen Höhlen
Vertraulich euer Ohr dem sanften Lispel
Der Stimme, die euch mitternacht und morgens
Und eures Herzens schönste Saiten weckte.

Wie Regenschauer Gottes flossen leise
Die Töne, weckten wie Gewitter Gottes
Die Schlummerwelt, als wären's späte Zeiten,
Als wären's frühe Zeiten, die da sprachen.

Gegrüßet seid ihr mir, ihr reinen Seelen,
Die Saitenspiel' in Gottes mächt'gen Händen.
Ausleger seines Sinns, der Zeitenkunde
Enträtsler und Geist der Gesetze wurden:

Du, der auf Sinai sich über Zeiten
Und Völker hob, der im verdickten Rauche
Das Licht sah, das ringsum der Welt jetzt leuchtet,
Und alle Weisheit ausgeschmückt mit Farben;

Du, dessen Flammengeist dem Himmel Blitze,
Dem Totenreich den Sohn der Witwe raubte;
Du, der Jehova sah im Königsglanze
Und Geisterpracht mit Königsglanz geschildert;

Ihr Weinenden, die tief in Jammertönen,
In Tränen nur ihr zartes Herz ergossen;
Und ihr, die spät am Abend der Propheten
In Dämmerung, in Schatten sahn die Zukunft:

Ihr alle, die ihr jetzt in höherm Lichte
(Entkommen eurem Drang von inn- und außen)
In Palmenhainen wandelnd, atmet Ruhe,
Die Horeb, Zion, Karmel euch nicht gaben —

Was seh' ich? Mischen sich mit euch auch freundlich
Die Weisen andrer Völker, die Vertrauten
Der Gottheit aller Erde, der Druiden
Erwählte Zahl, Pythagoras und Orpheus,

Und Plato, und wer sonst des Volkes Vater,
Ein Weiser der Gesetze ward, wer traulich
Und rein sein Ohr zu Gottes Stimme neigte
Und rein sein Herz zur Gottesflamme weihte?

„Laßt uns singen dem Herrn: denn herrlich erwies er sich — stürzte
Schnell das Roß und den Reiter in's Meer." Die Seherin Gottes
Mirjam, Aarons Schwesterkind, erhob in der Rechten,
Jubelnd, die Pauk', und sang im Reigen der Frau'n und der Jungfrau'n:
„Laßt uns singen dem Herrn: denn herrlich erwies er sich — stürzte
Schnell das Roß und den Reiter in's Meer." Mein Ruhm ist Jehova,
Meine Stärke, mein Heil! Er ist mein Gott — ich erheb' ihn;
Aber auch meiner Väter Gott, und ich preis' ihn auf immer;
Denn ein tapferer Held ist er, und sein Namen ist Allmacht!
„Pharao's Wagen und Heer stürzt' er in die Fluten des Meeres,
Und die erlesenen Führer versenkt' er all' in dem Schilfmeer."
Sie bedeckte die brausende Flut: wie Steine versanken
Sie in die Tief'. O Herr, mit Kraft verherrlicht, erwies sich
Deine Rechte. Sie schlug den Feind. Du stürztest die Gegner,
Strahlend in Fülle des Ruhms. Dein Grimm flog hin, und verzehrte
Sie, wie Feuer die Stoppeln im Feld'. Auftürmte die Flut sich
Deinem gewaltigen Hauch — die strömende stand, und der Abgrund
Hob aus der Mitte des Meers sich empor. Das sagte der Gegner:
Will sie verfolgen, erhaschen, und teilen den Raub; in des Herzens
Freud' entblöß' ich den Stahl, und meine Rechte vertilgt sie.
„Doch dein Hauch stürmt an: alsbald bedeckt sie die Meerflut,
Und wie Blei versinken all' in den brausenden Wässern."
Wer gleicht dir, Jehova, an Macht und der Heiligkeit Fülle?
Wer ist so herrlich an Ruhm, und wer so wundergewaltig?
„Ha, du erhobst die Hand, und schnell verschlang sie der Abgrund!"
Du warst deinem erretteten Volk', erbarmend, ein Führer,
Und, voll Kraft, trägst du's zu deinem heiligen Sitz hin!
Dann auffahren die Völker in Zorn', und Philisthims Bewohner
Toben vor Wut, doch Angst verwirrt die Fürsten von Edom;
Moabs Gewaltige faßt die Furcht, und Kanaans Völker
Zittern. Schleudr' Entsetzen und Grau'n aus der mächtigen Rechten,
Daß sie erstarren zum Stein, so lang' auf jene herunter,
Als hingewandelt dein Volk, daß du zum Eigen erwählt hast.
Herr, du führst es dahin; verpflanzest es rings um die Berghöh'n

Deines erkorenen Erbteils — dort an dem dauernden Wohnsitz,
Den du erhöhst, und am Heiligtum, das du selber bereitest:
Herrschen wird Jehova, der Herr, auf immer und ewig!
„Singen wir dem Herrn: denn herrlich erwies er sich — stürzte
Schnell das Roß und den Reiter in's Meer!" so scholl es von drüben
Jauchzend heran, und in Wonn' erbebte das horchende Weltall.

JESAIAS GESICHT

Jesaia dem Propheten dies geschah,
Daß er im Geist den Herrn sitzen sah
Auf einem hohen Thron und hellen Glanz,
Seines Kleides Saum den Chor füllet ganz,
Es stunden zween Seraph bei ihm dran,
Sechs Flügel sah er einen jeden han,
Mit zween verbargen sie ihr Antlitz klar,
Mit zween bedeckten sie ihre Füße gar,
Und mit den andern zween sie flogen frei.
Gegeneinander ruften sie mit großem Schrei:
Heilig ist Gott der Herr Zebaoth,
Sein Ehr die ganze Welt erfüllet hat.
Von dem Geschrei zittert Schwell und Balken gar,
Das Haus auch ganz voll Rauchs und Nebels war.

(Aus Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn)

DAVID

Ich war der kleinste meiner Brüder
Und meines Vaters jüngster Sohn,
Ich stellte kühn mich dem zuwider,
Vor dem ein Schäflein läuft davon;
Ich mußte meinem Vater sein
Ein Hüter seiner Lämmerlein.

Hierbei hab ich mir eingerichtet
Ein Harfenspiel mit meiner Hand
Und meinem Gott ein Buch gedichtet;
Wer aber macht es ihm bekannt?
Wer saget meinem Herrn es an,
Daß ich die Psalter harfen kann?

Du selber, Herr! hast mich gehöret,
Was meiner Saiten Spiel vermag
Und was mich deine Furcht gelehret,
Da ich bei meinen Schafen lag:
Um dieses hast du mich gebracht
Und mich zum König dann gemacht.

Ob ich von meinen Brüdern allen
Der kleinste gleich gewesen bin,
So hat doch keiner dir gefallen,
Als ich nur, David war dir fein,
Ich mußte von den Schafen gehen
Und unter einer Krone stehen.

Ich, der geringste mußt es wagen
Mit dem geharnischten Goliath
Und ihm das böse Haupt abschlagen,
Das dich und mich gehöhnet hat:
Er schwur bei seinem Götzen mir
Den Tod, und selbst starb er dafür.

Sein Schwert hab ich ihm ausgezogen
Und ihm vom Leib den Hals entzweit,
Daß ihm der Geist ist ausgeflogen
Mit ungestümer Grausamkeit:
Hiemit hat meine Siegeshand
Die Schmach von Israel gewandt.

(Aus Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn)

DAS NEUE JERUSALEM

Wer hat Lust mit mir zu ziehn
Nach der Stadt Jerusalem?
Denn darinnen kann man sehen,
Was der weise Salomon
Hat gebauet Schlösser, Kirchen,
Alles ist von Stein und Holz,
Alles überzogen worden
Mit dem Silber und roten Gold.

Der Glanz ist nicht auszusprechen
Von der Stadt Jerusalem:
David spielet auf der Harfe,
Benjamin spielt Flötrawer,
Isaak tanzt mit Rebekka,
Jakob mit der Rahel schön,
Zu der größten Freud und Wonne
Auf dem Schloß Jerusalem.

Auf dem Schloß da kann man haben
Kaffee, Schokolad' und Tee,
Und der Wein der tut da fließen
Wie die Donau in die See.
Hat man Luſt zum Tabakrauchen,
Von dem ſchönſten Knaſtertabak,
Spanier, Braſilier rauchet,
Raucht und ſchnupfet tapfer drauf!

Hat man etwa Luſt zum Jagen,
Gar nicht weit iſt auch ein Wald,
Da ſchießt man Rehböck' und Haſen,
Daniel geht ſelbſt voran;
Er zeigt uns die Löwengrube,
Wo er drin geſeſſen hat.
Pauken, Trompet hört man blaſen
In dem ſchönen Waldpalaſt.

O Jeruſalem du ſchöne,
O wie herrlich glänzeſt du!
Ei wärſt du nur in der Nähe,
O ſo käm ich längſt hinzu;
Ach wenn ich ein Vöglein wäre,
Daß ich heut noch fliegen könnt,
In die Höh wollt ich mich ſchwingen,
Fliegen nach Jeruſalem!

(Aus Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn)

DIE JUDENTOCHTER

Es war auch eine Jüdin,
Ein wunderschönes Weib,
Sie hatte eine Tochter,
Ihr Haar war ihr geflochten,
Zum Tanz war sie bereit.

„Ach Mutter, liebste Mutter,
Mein Kopf tut mir so weh!
Laß mich ein kleines Weilchen
Spazieren auf grüner Heide,
Eh wir zum Tanze gehn."

„Ach Tochter, liebste Tochter,
Das kann fürwahr nicht sein!
Was sagen da die Leute,
Wolltst du auf grüner Heide
Allein spazieren gehn!"

Die Mutter schwang den Mantel,
Die Tochter tat 'nen Sprung,
Sprang in eine enge Gasse,
Allwo ein Schreiber saße:
Dem Schreiber sprang sie zu.

„Ach Schreiber, liebster Schreiber,
Mein Herz tut mir so weh!
Laß mich ein kleines Weilchen
Ja ruhn an deiner Seite,
Bis daß es wird vergehn."

„Ach Jüdin, liebste Jüdin,
Das kann fürwahr nicht sein!
Hättst du dich lassen taufen,
Ein Ringlein wollt ich dir kaufen,
Sollst mir die Liebste sein."

„Ach Schreiber, liebster Schreiber,
Schreib meiner Mutter 'nen Brief,
Schreib mich und dich zusammen,
Schreib ihr in Gottes Namen,
Eine Christin wollt ich sein!"

„Ach Jüdin, liebste Jüdin,
Das kann fürwahr nicht sein!
Das wär mir eine Schande
Im ganzen Christenlande,
Wollt ich 'ne Jüdin frein."

Die Tochter schwang den Mantel
Und dreht sich nach dem See:
„Ade mein Vater und Mutter,
Ade, du stolzer Schreiber!
Ich seh euch nimmermehr."

(Aus Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn)

CHAMISSO / ABBA GLOSK LECZEKA

Es schallen gut im Liede der Purpur und das Schwert,
Doch hüllt sich oft in Lumpen, der auch ist preisenswert;
Ich führ' euch einen Juden und Bettler heute vor,
Den Abba Glosk Leczeka, verschließt ihm nicht das Ohr.

Er harrte vor der Türe von Moses Mendelssohn
Gelassen und geduldig vor Sonnenaufgang schon;
Wie hoch in Himmelsräumen zu steigen sie begann,
Trat erst aus seiner Wohnung der weitberühmte Mann.

Ihn grüßt der fremde Bettler in polnisch jüd'scher Tracht,
Sein Gruß den Schriftgelehrten dem andern kenntlich macht,
Er aber geht vorüber: an Zeit es mir gebricht! —
Der Fremde weicht zurücke, doch von der Schwelle nicht.

Und Mittag ward's und Abend, und als zur Nacht es ging,
Die Stadt in ihren Straßen die Schatten schon empfing,
Kam heim zu seinem Herde der weitberühmte Mann,
Da grüßt ihn noch der Bettler, wie morgens er gethan.

Er sucht in seiner Börse nach einem Silberstück,
Ihm hält der fremde Bettler die milde Hand zurück:
Das nicht von Dir begehr' ich, nur dein lebend'ges Wort,
Mich führt der Durst nach Wahrheit allein an diesen Ort. —

Du scheinst der kleinen Gabe bedürftig mir zu sein. —
Du hältst mich für unwürdig der größern! — Tritt herein!
Suchst redlich du die Wahrheit, die vielen so verhaßt,
So sei dem Gleichgesinnten ein liebgehegter Gast.

Beim wogenden Gespräche, beim häuslich trauten Mahl,
Beim Becher edlen Weines, dem flüss'gen Sonnenstrahl,
Erblüht dem fremden Bettler die Rede wunderbar,
Ein Gläub'ger und ein Denker, wie nie noch einer war.

Er hat des Wortes Fessel gesprengt mit Geisteskraft,
Er hängt am Guten, Wahren so recht mit Leidenschaft,
Er sprühet Lichtgedanken so machtvoll vor sich hin,
So eignen Reiz verleiht ihm sein heitrer froher Sinn.

Und ob des seltnen Mannes verwundert und erfreut,
Der seine Neigung fesselt und Ehrfurcht ihm gebeut,
Fragt Mendelssohn ihn traulich: wie haben Schul' und Welt
So seltsam dich erzogen und deinen Geist erhellt?

Drauf er: du lenkst vom Lichte die Blicke niederwärts,
Zu forschen nach dem Menschen und schauen ihm ins Herz;
Ich zeige mich dem Freunde, und meinen Weg und Ziel,
Und melde, wie die Binde mir von den Augen fiel.

Mein Forschen und mein Trachten, das bin ich selbst und ganz;
Minuten so wie diese sind meines Lebens Glanz;
Ich trage sechzig Jahre noch frisch und wohlgemut,
Noch schmilzt den Schnee des Alters des Herzens innre Glut.

Zu Glosk in unsern Schulen bekam ich Unterricht;
Der Talmud und der Talmud! sie wußten andres nicht;
Verhangen und verfinstert das göttliche Gebot,
Das leis' aus tiefstem Herzen sich doch mir mahnend bot.

Wie hab' ich oft mit Schmerzen die stumme Mitternacht
Auf ihren toten Büchern verstört herangewacht:
Wie hätt' ich fromm und willig den Lehrern nur geglaubt,
Und wiegte doch verneinend mein sorgenschweres Haupt.

Und nun ich sollte lehren, so wie ich selbst belehrt,
Da hat sich mir die Rede gar wundersam verkehrt;
Da schallt aus mir die Stimme auf Satzungen und Trug,
Dem Blitze zu vergleichen, der aus den Wolken schlug.

Sie haben sich entsetzet, sie haben mich fortan
Bedrohet und gefährdet und in den Bann getan;
Ich hatte mich gefunden, ich war, der ich nun bin,
Ich folgte meiner Sendung mit leichtem, freud'gem Sinn.

So wallt' ich, in der Heimat ein Fremder, nun hinfort
Verstoßen, fluchbeladen, unstet von Ort zu Ort,
Und forschte, sprach und lehrte, und trachtete doch nur
Das arme Volk zu leiten auf eine bessre Spur.

Und dreizehn Bücher hatt' ich verfaßt mit allem Fleiß,
Die Bücher, sie enthielten das Beste, was ich weiß;
Zu Wilna, o! da waren fast grausam allzusehr
Die Aeltesten des Volkes, wie nirgends anders mehr.

Sie haben meine Bücher zerrissen insgesamt,
Und haben zu den Flammen sie ungehört verdammt;
Sie schichteten den Holzstoß beim alten Apfelbaum
Vor ihrer Synagoge im innern Hofesraum.

Da standen in dem Rauche die Alten blöd' und blind,
Den schlug auf sie hernieder ein mächt'ger Wirbelwind,
Gereinigt schwang die Flamme sich zu dem höhern Licht;
Den Geist, das Licht, die Sonne, vernichten sie doch nicht.

Ich selbst, ich sollte sterben, kaum heimlich war der Rat,
Doch fand sich ein Rabbiner, der um mein Leben bat;
Ich wurde bloß gegeißelt, und als man frei mich gab,
So griff ich heitern Sinnes zu meinem Wanderstab.

Der freud'ge, rüst'ge Waller zieht über Berg und Tal,
Ihm scheinet, ihn erwärmet der lieben Sonne Strahl,
Der Schoß der grünen Erde empfängt mit rechter Lust
Sein müdes Haupt am Abend, er ruht an Mutterbrust.

Wer je von seinen Brüdern den Hunger selber litt,
Teilt ihm vom letzten Brote gern einen Brocken mit,
Er zieht durch Land und Städte und rühmt sich reich und frei,
Und weiß von keiner Armut und keiner Sklaverei.

Vor Sprach- und Stammverwandten entquillt an jedem Ort
Aus übervollem Herzen ihm das lebend'ge Wort,
Zu lehren und zu bessern, zu sichten sonder Scheu
Den Glauben von dem Wahne, den Weizen von der Spreu.

Ist Felsen auch der Boden, die Saat verstreue nur!
Es träufelt auf den Felsen, wie auf die grüne Flur
Des Ew'gen milder Regen. Beharrlichkeit! Geduld!
Du zahlest deinem Schöpfer so deines Lebens Schuld.

Und herwärts zog mich mächtig und ahndungsvoll mein Herz,
Von deines Namens Klange gelockt, du reines Erz;
Du bist, den ich gesuchet, du, der vom Wahne fern
Zerbricht die hohle Schale und sucht nach ihrem Kern.

Das will auch ich, so reiche mir deine liebe Hand,
Wir schaffen hier und knüpfen ein gottgefällig Band;
Das Licht, das ist das Gute; die Finsternis, die Nacht,
Das ist das Reich der Sünde und ist des Bösen Macht.

Dir strömet von den Lippen ein ruhig klarer Born,
Es leiht gewalt'ge Worte mir oft ein heil'ger Zorn;
So laß vor unserm Volke zerreißen uns vereint
Des Aberglaubens Schleier, bis hell der Tag ihm scheint.

Nicht träge denn, nicht lässig; die Hand ans Werk gelegt!
Versammle du die Jünger, es tagt, die Stunde schlägt!
Wir hammern an den Felsen, bis hell der Stein erklingt,
Und an das Licht der Sprudel lebend'gen Wassers springt.

Darauf mit Rührung lächelnd der Wirt zu seinem Gast:
Genügt dir nicht, du Guter, was du erduldet hast?
Soll wiederum sich schichten ein Scheiterhaufen? Kann
Die Geißel dich nicht lehren? du lehrbegier'ger Mann!

Du forschest nach der Wahrheit; erkenne doch die Welt,
Die fester als am Glauben, am Aberglauben hält;
Was je gelebt im Geiste, gehört der Ewigkeit,
Nur ruft es erst ins Leben die allgewalt'ge Zeit.

Bleib hie und lerne schweigen, wo sprechen nicht am Ort;
Du magst im stillen forschen, erwägen Geist und Wort,
Und magst das Korn der Furche der Zeiten anvertraun;
Vielleicht wird einst dein Enkel die goldnen Saaten schaun.

Drauf er: du schweigst, du Kluger, und schweigen soll mein Mund!
So sprich, wer soll denn reden und tun die Wahrheit kund?
Du helles Licht des Geistes sollst leuchten freundlich mir;
Die Hand darauf; — wir scheiden! mein Pfad der trennt sich hier.

Er ging; dem Flammengeiste, dem Flammenherzen galt
Für Feigheit jede Vorsicht, und freundlich zürnend schalt
Ihn Mendelssohn vergebens; er ging und lehrt' und sprach,
Bis über ihn aufs neue das Ungewitter brach.

Die Aeltesten des Volkes entrüstet luden ihn
Vor ihre Schranken: rede, was machst du in Berlin? —
Ich forsch' in dem Gesetze, darüber sprech' ich auch
Mit andern Schriftgelehrten nach hergebrachtem Brauch. —

Du stehst in keinem Dienste? hast kein Gewerbe? — Nein! —
Ich kann und will nicht handeln, und mag nicht dienstbar sein. —
Und wir, nach hies'ger Ordnung, verbieten diese Stadt
Dem ärgerlichen Neu'rer, der hier gelästert hat.

Darauf erhob sich Abba und sprach: Hartherzigkeit,
Du bist zur Ordnung worden, du herrschest hier zur Zeit!
Und kennt ihr den Propheten Jeremia denn nicht,
Der so aus meinem Munde zu euch, ihr Starren, spricht:

„Die Missetat der Tochter von Sion, unerhört!
Verdunkelt Sodoms Sünde, die doch mein Grimm zerstört."
Die Schrift und die Propheten, die les' ich Tag und Nacht,
Und hab' auch andre Worte zu eigen mir gemacht!

„Du sollst dich nicht entsetzen, und sollst, du Menschenkind,
Vor ihnen dich nicht fürchten, die mir abtrünnig sind;
Du wohnst bei scharfen Dornen und Skorpionen dort,
Doch sollst du dich nicht fürchten, verkündest du mein Wort."

Sie holten ihn am Abend wohl mit der Polizei,
Ihn auf die Post zu bringen, er rief den Freund herbei,
Der schafft' ihm einen Dienstschein, geschirmet war er so
Vor seinen Widersachern, sie waren des nicht froh.

Und eine Rechnung reichten zur Zahlung sie ihm dar,
Wo Postgeld nebst der Bütteln Gebühr verzeichnet war;
Er aber sprach und lachte: geduldet euch, ihr Herrn,
Hier paßt wohl ein Geschichtchen, und ich erzähl' es gern:

Den Unsern wird zu Lemberg ein kummervolles Los,
Die jungen Herrn, die Schüler, sind ganz erbarmungslos,
Den armen Unterdrückten mißhandeln sie und schmähn,
Und werfen ihn mit Steinen, wo immer sie ihn sehn.

Als einer, den sie schlugen, nah am Verscheiden war,
Vermaß sich die Gemeinde, bedrängt von der Gefahr,
Den Jesuiten-Obern zu klagen ihre Not;
Die haben unparteiisch erlassen ein Verbot:

Es dürfen nicht die Schüler aus eitlem Zeitvertreib
Die Juden so mißhandeln, daß sie an ihrem Leib
Beschädigt werden möchten; es wird auch untersagt
Blutrünstig sie zu schlagen, wie eben wird geklagt.

Ein arglos Schimpfen, Werfen, ein Stoß und solcherlei
Das müssen sie erdulden und steht den Schülern frei,
Weil mancher unter diesen ist guter Eltern Kind,
Und Juden doch am Ende nur eben Juden sind.

Ein Jud' in diesen Tagen, der her die Straße kam,
Bemerkte, daß ein Schüler ihn recht zum Ziele nahm,
Er bückte sich beizeiten, und wich dem Stein noch aus,
Der klirrend flog ins Fenster dem nächsten Bürgerhaus.

Die Scheibe war zerbrochen; der Bürger säumte nicht,
Und zog, Ersatz zu fordern, den Juden vor Gericht:
Denn hättest du gestanden dem Wurf, wie sich's gebührt,
So wurde von dem Steine mein Fenster nicht berührt.

Ihr habt den Stein geworfen, ich habe mich gebückt,
So hat der Wurf die Scheibe des Nachbars nur zerstückt;
Ich soll die Scheibe zahlen, das Recht, das euer, spricht's,
Doch hat das Recht verloren, denn, seht! ich habe nichts.

Als jene sich entfernet, verblieben noch die zwei
Im traulichen Gespräche, sie dachten laut und frei;
Begegnen sich die Geister verwandt im Lichtrevier,
Das ist des Lebens Freude, das ist des Lebens Zier.

Und Abba zu dem Freunde: bin friedlich ja gesinnt,
Du siehst, daß allerorten sich Hader um mich spinnt;
Frei muß ich denken, sprechen und atmen Gottes Luft,
Und wer die drei mir raubet, der legt mich in die Gruft.

Von hinnen will ich ziehen, den Wanderstab zur Hand
Ein Land der Freiheit suchen, nach Holland, Engelland!

Der Druck hat hier den Juden Bedrückung auch gelehrt,
Wohl wird er Duldung üben, wo Duldung er erfährt.

Und Mendelssohn dagegen und schüttelte das Haupt:
Du liebewerter Schwärmer, der noch an Duldung glaubt,
Zeuch hin, dich bloß zu geben auch dort der Eulenbrut!
Dein zugewognes Glücksteil, das ist dein froher Mut. —

Mein zugewognes Glücksteil, das ist die Liebe mein
Zu meinem Volk; mein Glaube, zu bessern müß' es sein;
Mein Hoffen, mitzuwirken dazu mit Gut und Blut;
Du nennst die drei zusammen, das ist mein froher Mut.

Und frohen Mutes nahm er den Wanderstab zur Hand,
Und zog wohl in die Fremde, nach Holland, Engelland;
Den blut'gen Welterobrer verfolgt die Sage nur,
Vom Menschenfreund und Bettler verlieret sich die Spur.

Zurück nach manchen Jahren gleich frohen Mutes kam
Er nach Berlin gewandert; sein rechter Arm war lahm;
Und blind sein andres Auge, vernarbt sein Angesicht,
Sein Herz allein, das alte, verändert war es nicht.

So trat er freundlich lächelnd vor Moses Mendelssohn:
Wie dort es mir ergangen, du Kluger, siehst es schon;
Sie haben mich geschmähet, mißhandelt und verbannt.
War ihnen Macht gegeben, sie hätten mich verbrannt.

Und wieder frohen Mutes, da ihn Berlin verstieß,
Zog er nach seiner Heimat, die Haß ihm nur verhieß,
Da wallt' er rüst'gen Schrittes, ein Fremder fort und fort
Verstoßen, fluchbeladen, unstet von Ort zu Ort.

Einst sucht er wohl vergebens seit manchem Tag vielleicht,
Wer ihm von seinem Brote das dürft'ge Stück gereicht;
Der Schoß der Mutter Erde empfing zur letzten Ruh'
Sein graues Haupt, ihm fielen die müden Augen zu.

Noch hatte der Rabbiner nicht begonnen
Zu unterrichten, im gedrängten Kreise
Der Schüler hatte sich Gespräch entsponnen.
Gespräch von jenem rätselhaften Greise,
Der in die Synagoge war gekommen
Fast eigentümlich schauerlicher Weise;
Der auf der Trauerbank den Platz genommen,
Dem Sträfling gleich, andächtig immerdar,
Ein Vorbild der Erbauung allen Frommen,
Und wie das Schlußgebet gesprochen war,
Aufspringend mit befremdlicher Gebärde,
Sein Haupt verhüllt im faltigen Talar,
Sich quer am Eingang auf die harte Erde
Vor allen niederstürzend hingestreckt,
Auf daß mit Füßen er getreten werde.
Doch keiner tat's, denn jeder wich erschreckt
Zur Seite, daß den Starren er vermeide
Den erst der letzten Schritte Hall erweckt.
Ein Pole müßt' er sein nach seinem Kleide,
Doch haben, die ihn sprachen, ausgesagt,
Daß ihn die deutsche Mundart unterscheide.
Nach seinem Namen haben sie gefragt,
Worauf er seufzend Antwort nicht gegeben;
Sie haben, mehr zu fragen, nicht gewagt.
Da trat, wie so die Schüler sprachen, eben
Der Greis herein, dem Winter zu vergleichen.
Von jugendlichem Frühlingsreis umgeben.
Es sahn die Ringsverstummenden ihn schleichen
Dem letzten Platze zu, um den er bat,
Ihn sollte da das heil'ge Wort erreichen.
Und der Rabbiner sich erhebend trat
Mit ernstem Worte zu dem seltnen Gast:
„Hier gilt es auszustreuen gute Saat.

Wie du im Tempel dich betragen hast,
Erscheint vielleicht in zweifelhaftem Lichte
Dem, der den Gang des Lebens nicht erfaßt.
Was aber dich bewogen, das berichte
Du diesen hier, damit auch sie es wissen;
Ich fordre deine düstere Geschichte.
Gar mancher ist der Weisheit nicht beflissen,
Der wahrlich anders würde sein, verstünd' er
Den Ernst der Tat im strafenden Gewissen." —
„Ich bin ein Baal Teschuba, bin ein Sünder,
Der wallend durch das Elend Buße tut,
Und jetzt der eignen Missetat Verkünder.
Nach meinem Namen forschet nicht, der ruht
Bei meinen Hinterlassnen, Weib und Kindern.
Und liegt bei Haus und Hof und Hab und Gut.
Ich handelte, geehrt und reich, mit Rindern
Und sah mit Stolz auf meines Hauses Flor,
Der sollte jähen Sturzes bald sich mindern.
Ich stand indes dem Ehrenamte vor
Die Spenden der Gemeinde darzureichen
Den fremden Armen vor des Tempels Tor.
Ein Weib, ihr Bild will nimmer von mir weichen,
Ein schwangres Weib schalt einst mich einen Wicht,
Und zankte, schrie und schmähte sondergleichen.
Da faßte mich der Zorn, ich hielt mich nicht,
Ich hob die Hand zu unheilvoller Stunde
Und schlug die Keiferin ins Angesicht.
Das Wort erstarb in ihrem blassen Munde,
Sie wankte, fiel, da lagen scharfe Scherben,
Es quoll ihr Blut aus einer tiefen Wunde.
Ich sah das grüne Gras sich purpurn färben,
Sah krampfhaft noch sie zucken eine Zeit,
Dann starr gestreckt zu meinen Füßen sterben.

Nicht in die Hände der Gerechtigkeit
Geliefert hätte mich die Brüderschaft,
Ich war von jeder äußern Furcht befreit.
Doch einen Richter gibt's, der Rache schafft,
Gewissen heißet, der die scharfen Krallen
Ins Herz mir eingerissen voller Kraft.
Und ich erkor, ein Fragender, zu wallen
Zu einem frommen Greise: Rabbi, sprich,
Wie büß' ich, der ich so in Schuld gefallen?
Und harter Bußen viele lud auf mich
Der strenge Mann mit Beten, Baden, Fasten.
Nur e i n e, e i n e nur war fürchterlich.
Mit meinem Fluche sollt' ich mich belasten,
Ins Elend willig gehn am Bettelstabe,
Und sieben Jahre nicht auf Erden rasten.
Ich hab's getan, ein Baal Teschuba habe
Sechs Jahr' ich schon vom Mitleidsbrot gezehrt,
Sechs Jahre mich genähert meinem Grabe.
Die Heimat zu betreten war verwehrt;
Ich habe mich, zu machtvoll angezogen,
In immer engern Kreisen ihr genäh'rt.
Und einst, da stand ich vor des Tores Bogen
Der Vaterstadt, da stand ich, wie gebannt,
Mit ausgestreckten Armen vorgebogen.
Ich hätte fliehen sollen; übermannt
Von namenloser Sehnsucht trat ich ein, —
Wie selbst so fremd! wie alles so bekannt!

Des langen Haupt- und Barthaares Silberschein,
Der Stirne Furchen und die fremde Tracht —
Ich mochte jedem wohl unkenntlich sein.
Wie schlug das Herz mir in der Brust mit Macht!
Ich schlich daher, so wie der Sünder schleicht,
Und wo die Straß' am Markt die Biegung macht . . .
Gott Israels! Mein Haus! — Ein Kind — vielleicht
Mein eignes Kind! — ein Mädchen tritt heraus, —
Hat Rahel solch ein Alter wohl erreicht?
Der Ew'ge segne dich und dieses Haus,
Mein süßes Kind! ein Bettler ruft dich an
Aus bittern Elend namenlosem Graus.
Sie sah mich freundlich an, und schritt sodann
Ins Haus zurück, und kam nach kurzer Frist:
Die Mutter schickt dir das, du armer Mann —
Es war ein Kreuzer nur — die Mutter!? Ist
Bekannt auch deiner Mutter, daß so klein
Die Gift sie einem Baal Teschuba mißt?
Sie sah mich staunend an, und ging hinein,
Und kam sogleich auch wieder her zu mir:
Die Mutter sagt: es kann nicht anders sein.
Sie hat's jetzt nicht, denn Vater ist gleich dir
Ein Baal Teschuba; würdest mehr bekommen
Wär unser armer guter Vater hier.
Nun hatt' ich's ja aus ihrem Mund vernommen!
Ich habe schluchzend schnell mich abgewandt
Und nicht mein Kind an meine Brust genommen,
Ins Elend hab' ich mich zurückgebannt."

HEINE / MIT DEM RABBI VON BACHARACH

Brich aus in lauten Klagen,
Du düstres Martyrerlied,
Das ich so lang getragen
Im flammenstillen Gemüt!

Es dringt in alle Ohren,
Und durch die Ohren ins Herz,
Ich habe gewaltig beschworen
Den tausendjährigen Schmerz.

Es weinen die Großen und Kleinen,
Sogar die kalten Herrn,
Die Frauen und Blumen weinen,
Es weinen am Himmel die Stern.

Und alle die Tränen fließen
Nach Süden im stillen Verein,
Sie fließen und ergießen
Sich all in den Jordan hinein.

HEINE / AN EDOM

Ein Jahrtausend schon und länger
Dulden wir uns brüderlich;
Du, du duldest, daß ich atme,
Daß du rasest, dulde ich.

Manchmal nur, in dunklen Zeiten,
Ward dir wunderlich zu Mut,
Und die liebefrommen Tätzchen
Färbtest du mit meinem Blut.

Jetzt wird unsre Freundschaft fester,
Und noch täglich nimmt sie zu;
Denn ich selbst begann zu rasen,
Und ich werde fast wie du!

HEINE / EINEM ABTRÜNNIGEN

O, des heiligen Jugendmutes!
O, wie schnell bist du gebändigt!
Und du hast dich, kühlern Blutes,
Mit den lieben Herrn verständigt.

Und du bist zu Kreuz gekrochen,
Zu dem Kreuz, das du verachtest,
Das du noch vor wenig Wochen
In den Staub zu treten dachtest!

O, das tut das viele Lesen
Jener Schlegel, Haller, Burke —
Gestern noch ein Held gewesen,
Ist man heute schon ein Schurke.

HEINE / DAS NEUE ISRAELITISCHE HOSPITAL IN HAMBURG

Ein Hospital für arme, kranke Juden,
Für Menschenkinder, welche dreifach elend,
Behaftet mit den bösen drei Gebresten,
Mit Armut, Körperschmerz und Judentume!

Das schlimmste von den dreien ist das letzte,
Das tausendjährige Familienübel,
Die aus dem Niltal mitgeschleppte Plage,
Der altegyptisch ungesunde Glauben.

Unheilbar tiefes Leid! Dagegen helfen
Nicht Dampfbad, Dusche, nicht Apparate
Der Chirurgie, noch all die Arzeneien,
Die dieses Haus den siechen Gästen bietet.

Wird einst die Zeit, die ewige Göttin, tilgen
Das dunkle Weh, das sich vererbt vom Vater
Herunter auf den Sohn, — wird einst der Enkel
Genesen und vernünftig sein und glücklich?

Ich weiß es nicht! Doch mittlerweile wollen
Wir preisen jenes Herz, das klug und liebreich
Zu lindern suchte, was der Lindrung fähig,
Zeitlichen Balsam träufelnd in die Wunden.

Der teure Mann! Er baute hier ein Obdach
Für Leiden, welche heilbar durch die Künste
Des Arztes (oder auch des Todes!), sorgte
Für Polster, Labetrank, Wartung und Pflege —

Ein Mann der Tat — tat er was eben tunlich;
Für gute Werke gab er hin den Tagelohn
Am Abend seines Lebens, menschenfreundlich,
Durch Wohltun sich erholend von der Arbeit.

Er gab mit reicher Hand — doch reiche Spende
Entrollte manchmal seinem Aug, die Träne,
Die kostbar schöne Träne, die er weinte
Ob der unheilbar großen Brüderkrankheit.

RÜCKERT / DIE FÜHRUNG

Dich, Israel, hat in den Wüsten dein Gott gar wunderbar geführt;
Er hat dich durch Verheißungslande, durch Irren vierzig Jahr geführt;
Er hat dich wollen altern lassen, damit verjüngt du zieheſt ein;
Er hat, da unterwegs du starbſt, dich heim als neue Schar geführt;
Er hat dich wollen durſten lassen, um dir den Quell aus Felsgestein
Zu schlagen, er hat tags im Donner dich, nachts in Blitzen klar geführt.
Er hat dich lassen irregehen, damit du kämſt ans rechte Ziel;
Er hat dich langsam, seltsam, aber er hat dich immerdar geführt.
Und als du zum verheißnen Lande, ans Ziel, gelanget warſt, da riefeſt du:
„Er hat mich wunderbar geleitet, doch auch zurecht, fürwahr geführt."

DAUMER / SIMON BEN JOCHAI

Der große Rabbi Simon ben Jochai
Ward bei dem römischen Kaiser hart verklagt;
Denn mit Verachtung und mit Tadel hatt' er
Gesprochen von den Herrlichkeiten Roms,
Es fehle, so behauptet er, die Weihe,
Die höhere; sie seien Eitelkeiten.
Er sollte dies mit seinem Tode büßen.
Da flüchtet er mit seinem Sohn und barg
In eine tiefe, dunkle Höhle sich.
Zwölf Jahre lang beharrten sie daselbst,
Die beiden, sandten brünstige Gebete
Zu Gott empor und dachten
Nur einzig und allein an Himmlisches
Und Ewiges. Ein Baum, den ihnen Gott
Aufsprossen ließ, ernährte sie; ein Quell,
Den er entspringen ließ, erquickte sie.
Am Ende starb der römische Despot.
Elias kam und sagt es ihnen an.
Da traten sie aus dem Versteck heraus
Und schauten wieder in die Welt hinein,
Die ihnen unterdes so fremd geworden.
Sie sahen, wie die Leute, die das Land
Bewohneten, die rüstigen, ihre Felder
Bestellten, ihre Herden weideten,
Sich Häuser bauten und viel anderes
Der Art verrichteten, um sich und ihre
Familien zu ernähren; sie gerieten
In einen heiligen Zorn bei diesem Anblick;
Sie sprachen: „Uebel ists getan, so ganz

Nur für das Irdische, das Zeitliche
Zu sorgen und das Höhere darüber
Hintanzusetzen." Und aus ihren Augen,
Wie sie so sprachen, die Entrüsteten,
Sprüht eine Zornglut so gewaltiger Art,
Daß allumher, wo ihre Blicke trafen,
Die Saaten im Gefilde, die Gebüsche,
Die Herden und die Menschen und die Häuser
In Brand gerieten und zu Asche wurden.
Da scholl herab von oben eine Stimme,
Die also sprach: „Seid ihr aus eurem Dunkel
Deshalb hervorgegangen, um die Welt,
Die ich geschaffen habe, zu vernichten?
Geht wiederum in eure Nacht zurück!"
Da kehrten sie, betroffen und betrübt,
In ihre Höhle wieder und beharrten
In Reu und Buße noch
Zwölf Monde lang. Dann sprach der Rabbi so:
„Es werden die Verdammten in der Hölle
Zwölf Monde lang gepeinigt. Laß, o Herr,
Die Reu und Buße, der wir obgelegen,
Als eine solche Höllenstrafe gelten!" —
„Es sei!" entgegnete die Himmelsstimme;
„Verlaßt die Höhle!" Da begrüßten sie
Hinwiederum das Licht, verbrannten aber,
Nachsichtiger geworden und gelinder,
Durch ihrer Augen heilige Glutgewalten
Die schöne Welt, die Gott gemacht, nicht mehr.

DAUMER / RABBI SIMON

Ein Fremder hatt' ein Eselein;
Das kaufte Rabbi Simon ein.
Das Tierchen unter seinem Hals
Trug heimlich einen Edelstein.
Schon war der Fremde fortgereist,
Da blinkte dieser Wonneschein,
Und alle riefen rings umher:
„Huld Gottes ist, o Rabbi, dein."
„Was mir verkauft der fremde Mann",
So sprach der Rabbi wahr und rein,
„Ist offenbar der Esel nur,
Und nimmermehr der Edelstein;
Den nehme seine Hand zurück;
Behende geht und holt ihn ein!"

DAUMER / RABBI HILLEL

„Kurz ist und einfach unsrer Lehre Sinn und Kern",
Sprach Rabbi Hillel. Es vernimmt ein Heide das,
Stellt sich auf einem Fuße vor den Rabbi hin
Und spottet also: „Lehre mich dein ganz Gesetz,
Indes ich also stehe! Wenn du das vermagst,
Ein Jude will ich werden, ich gelobe dirs" —
„Was du nicht willst, daß dir die Leute tun, das tu
Auch ihnen nicht", antwortete der Rabbi drauf;
„Das Wesen hast du unsrer ganzen Lehre hier;
Denn Form nur ist und Außenwerk das übrige."

LENAU / DER ARME JUDE

I.

Armer Jude, der du wandeln
Mußt, von Dorf zu Dorf hausierend,
Schlecht genährt und bitter frierend,
Allwärts rufend: „Nichts zu handeln?"

Holt die Seuche Mann und Frauen,
Ziehst du nach auf ihrer Fährte,
Und die Kleider, die sie leerte,
Schleppst du fort, dir darf nicht grauen.

Auf dem Baume krächzt der Rabe,
Hunde zerren dich am Rocke,
Schneegestöber, Flock an Flocke,
Fleißig wanderst du am Stabe.

Ein Jerusalem, papieren,
Bauen deine Stammgenossen,
Doch für dich ist es verschlossen,
Wandern mußt du, darben, frieren.

Jene haben's hoch getrieben,
Du verschacherst alte Kleider;
Aber alle seid ihr leider
Ein geknicktes Volk geblieben.

II.

Jud' ist an ein Kreuz gekommen,
Speist am fremden Heiligtume
Auf der Bank ein Stücklein Krume,
Ruhe soll den Gliedern frommen.

Nickend träumt er: Seine Väter
Jubeln um das Kreuz im Ringe,
Und er hört die Silberlinge
Klirren Judas, dem Verräter.

Zieht ein jeder, heimbeflissen,
Doch es schnüffelt noch sein Hündlein
Um den Schläfer, um das Bündlein,
Stiehlt ihm aus der Hand den Bissen.

Zieht des Wegs daher ein Bauer,
Und er rüttelt wach den Armen:
„Schlaf' nicht!" ruft er mit Erbarmen,
„Sonst erfrierst im Winterschauer."

„Leg' wahrhaftig deine Bürde
Hin am Kreuze, samt dem Fluche;
Jude, irres Schäflein, suche
Jesu Christi warme Hürde."

„Jude, wolle dich bekehren!
Dir vom ganzen alten Bunde
Blieb dies Bündlein nur zur Stunde,
Dich zu schützen, dich zu nähren."

„Laß dich taufen und verwandeln;
Mancher tat's, und mit vier Rossen
Hornklang kommt er nun geschossen,
Der einst umrief: Nichts zu handeln?"

„Nimm mich an zu deinem Paten;
Nebst dem Angebind, dem werten,
— Gott gesegnet's dem Bekehrten —
Labst du dich an Wein und Braten."

Drauf der Jude spricht, der echte:
„Laß mich nie und nimmer taufen.
Wollt ihr nicht Gewänder kaufen
Für die Dirnen, für die Knechte?"

„Mancher trägt das Kreuz am Rücken,
Jude noch im Herzensgrunde,
Schwerer als des Bündels Pfunde;
Wählt euch was von meinen Stücken!"

Doch er sieht den Bauer scheiden,
Und sein Bündel schnürt er wieder,
Müde senkt er drauf sich nieder,
Traurig von des Weges Leiden.

Wieder hat am Kreuz den Armen
Schlaf und froher Traum befallen,
Eine Stimme hört er schallen,
Süß wie himmlisches Erbarmen:

„Harret, meine Kinder, harret!"
Ruft Messias, Messias, näher, näher. —
Wandrer finden den Hebräer
Liegen an dem Kreuz erstarret.

SIMROCK / DIE GOLDENEN EIER

Das Szepter und die Krone zu Aachen feierlich
Maximilian, dem Sohne, gab Kaiser Friederich.

Da durfte niemand dürsten, man schenket tapfer ein,
Das Volk und sieben Fürsten ertranken schier im Wein.

Nach altem Königsrechte beging man jeden Brauch,
Des Königs Kammerknechte, die huldigten ihm auch.

Zu seiner Krönungsfeier, was brachten sie ihm dar?
Einen Korb voll goldner Eier, ein reichlich Geschenk fürwahr!

Da rief zu den Trabanten der Held Maximilian:
„Die mir die Eier sandten, die greift und haltet an!"

„Was haben wir begangen, wir arme Judenschaft?
Daß man uns nimmt gefangen und hält in strenger Haft?"

„So wißt ihr nicht weswegen? Es ist doch leicht erklärt:
Die solche Eier legen, die sind wohl hütenswert!"

MÖRIKE / BENJAMIN

Es rinnet im Tal eine Quelle,
Dort find' ich in Tränen mein trauriges Glück;
Ich wasche die Augen mir helle
Und trete zum Vater mit lachendem Blick.
So bin ich sein Trost noch alleine,
Sing' ihm und scherze wohl bis in die Nacht;
Kommt der Morgen, der Tag erwacht:
Da steh' ich von neuem und weine.

FREILIGRATH / MIRJAMS LIED

Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang!
Der Herr hat gesiegt, unsre Kette zersprang!
Singt, denn des Mächtigen Stolz ist zerbrochen;
Sein funkelnder Heerzug, sein kriegrischer Troß —
Wie eitel ihr Rühmen! Der Herr hat gesprochen —
Und unter im Schilfmeer ging Reiter und Roß.
Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang!
Der Herr hat gesiegt, unsre Kette zersprang!
Ehre dem Herrn! Dem Eroberer Ehr'!
Sein Hauch unser Schwert und sein Wort unser Speer!
Siehe, wer meldet dem harrenden Volke
Den Fall seiner Tausende? Keiner entrann!
Der Herr sah hervor aus der feurigen Wolke,
Und warf in die Fluten sie, Wagen und Mann!
Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang!
Der Herr hat gesiegt — unsre Kette zersprang!

(Nach Thomas Moore)

HEBBEL / DER JUDE AN DEN CHRISTEN

Ich sank zu deinen Füßen bleich und blutend,
Ich zeigte stumm auf die Vergangenheit;
Ich rief, im Sterben selbst mich noch ermutend:
Sei du mein Heiland, jüngste, stolze Zeit!

Du standest still vor mir, mich ernst betrachtend,
Dein Blick, umwölkt zwar, schien doch mitleidsvoll,
So daß mein Herz, bisher verzweifelnd schmachtend,
Zum erstenmal von sanfter Hoffnung schwoll.

Doch ach! Du zähltest schweigend nur die Wunden,
Die langsam mich, bis auf den Kern, zerstört,
Du fandest schaudernd alle unverbunden
Und wandtest dich, im Innersten empört.

Nun prägt mich, allen Zeiten zu beweisen,
Daß mich kein Mensch mehr Bruder nennen kann,
Dein Griffel, Zug um Zug, in Stein und Eisen;
Dann wiederholst du streng den alten Bann.

O, zerr es nur aus dunklem Tabernakel
Hervor, mein Bild, zerrissen und entstellt;
O, stell es nur mit jedem seiner Makel
Im Glanz der Sonne auf vor aller Welt!

Was war in eurer Märt'rer Leib zu lesen,
Wenn man zerfetzt hervor sie stieß ans Licht?
Doch nur, wie hart die Folterbank gewesen —
Für Sünden hielt man ihre Wunden nicht!

GEROK / PSALM 126

Wenn einst der Herr erlöset Zions Söhne,
Und den Gefangenen die Freiheit winkt,
Dann wird uns sein, als ob ein Traum des Glücks
In unseres Elends Nacht versöhnend dringt.
Und überwältigt von der großen Stunde
Erfassen wir noch nicht des Heiles Kunde.
Dann klingt aus unserm Munde wieder Lachen,
Das lange war verstummt vor tiefem Gram,
Und Freude leuchtet auf in unsern Augen,
Aus denen sonst der Tränen Fülle kam.
Von unserer Zunge wird dein Lied ertönen,
Wenn du bringst Rettung deines Bundes Söhnen. —
Und unter allen Völkern wird man künden:
Der Ewige hat seine Macht gezeigt! —
Ja, Wundertaten hat der Herr vollzogen,
Vor dem der Himmelswesen Schar sich neigt.
Des Dankes Lieder wird dir Zion singen,
Durch alle Welt wird laut dein Ruhm erklingen.
O, führe die Verbannten in die Heimat,
Und laß uns schauen das gelobte Land:
Die Schmerzbeladenen werden jubelnd ernten,
Was weinend sie gesät mit ihrer Hand.
Die heut in Tränen edlen Samen streuen,
Zur Zeit der Ernte werden sie sich freuen.

Friedsam in der Herde Mitte
Lenket mit gelassnem Sinn
Mose die bedächt'gen Schritte
Durch die stille Wüste hin;
Jethros Schafe geht er weiden,
Wallt in tiefer Seelenruh
Ueber Felsen, Tal und Heiden
Dem erhabenen Horeb zu.

Doch dem Herrn gefiel's zu fordern
Seinen Knecht zu andrem Amt:
Einen Dornbusch sieht er lodern,
Fackelhell vom Blitz entflammt,
Hört den Engel Gottes grüßen
Mahnend aus dem Feuerbrand:
„Zeuch die Schuhe von den Füßen,
Wo du stehst, ist heilig Land!

Siehst du diesen Busch im Feuer,
Brennend und doch unversehrt?
Also ist mein Volk mir teuer,
Ob an ihm die Flamme zehrt;
Flehend kam zu meinen Ohren
Deiner Brüder Angstgeschrei;
Darum hab' ich dich erkoren,
Daß ihr Joch zerbrochen sei.

Aus der Knechtschaft Jammerstande
Führe sie dein Hirtenstab
Siegreich zum Gelobten Lande,
Das ich euch zum Erbe gab;

Nach Aegyptens harten Fronen,
Wo es Tränenbrot genießt,
Soll mein Volk in Frieden wohnen,
Wo ihm Milch und Honig fließt.

Frage nicht: wie soll ich stehen
Vor dem Zorne Pharaos?
Klage nicht: wie wird mir's gehen,
Wenn mein Volk sein Ohr verschloß?
Denk' an deiner Brüder Klagen,
Denk' an deines Herrn Gebot;
Pharao hat Roß und Wagen,
Du den Herrn Gott Zebaoth.

In des stolzen Königs Saale
Will ich dir zur Rechten stehn,
Ueber Meer, Gebirg' und Tale
Will ich euch zu Häupten gehn,
Deine Hände will ich stärken,
Deine Lippen will ich weih'n,
Alle Welt soll staunend merken:
Dieser muß mein Bote sein!"

Schaudernd in die Knie gesunken,
Mit verhülltem Angesicht
Hört er, hoher Andacht trunken,
Was zu ihm der Herrgott spricht.
Dann getrost mit Ja und Amen
Hebt er aus dem Staub sich auf
Und beginnt in Gottes Namen
Freudig seinen Heldenlauf.

STRACHWITZ / PHARAO

An dem Roten Meer mit bekümmerter Seel',
Mit der Stirn im Staube lag Israel,
Vor ihnen der See tiefflutender Born,
Und hinten des Pharao klirrender Zorn:
„Jehova, erbarme Dich meiner!"

Und Moses schlug mit dem Stab in den Schwall,
Da türmte der Herr die Flut zum Wall,
Und das Volk des Herrn durch die Gasse zog,
Und auf beiden Seiten stand das Gewog',
Und drüben fehlte nicht einer.

Und Pharao kam an das Ufer gebraust,
Auf der Lippe den Grimm, das Schwert in der Faust;
Sein strahlendes Heer, weit kam's gerollt,
Und Roß und Reiter war eitel Gold!
„Nun, König der Könige, rette!"

Und hinab in das Meer mit Wagen und Troß!
Doch vornen sprengte des Todes Roß,
Und als in der Gasse ritt Mann an Mann,
Aufbrüllten die Wogen und schlossen sich dann
Hoch über ihr altes Bette.

Schwer war der Harnisch und tief die See,
Nicht Roß und Reiter kam wieder zur Höh',
Und Juda kniet', und der Herr war nah',
Und es sanken die Wasser und lagen da,
Und still ward's über der Glätte.

KELLER / DAVID

Der Oelbaum wuchs in dichten Hainen,
An klaren Bächen wucherte die Rose,
Allwo die Wiege stand des Kleinen,
Gleich einem Taubennest im grünen Moose.
Er spielte noch im bunten Knabenkleide
Und füllte dienend seiner Brüder Krug,
Als er zu seines Stammes Freude
Schon meisterlich die Harfe schlug.

Mit Wein und Brot kam er gegangen,
Sein Auge strahlt' in kindlichem Vergnügen;
Er fand sein Volk mit Spieß und Stangen,
Doch zag und ratlos vor dem Feinde liegen.
Der große Hans Narr warf dort Bein und Arme
Mit tollem Prahlen in die Luft empor,
Daß rasch dem Heldenkind das warme
Zornrosenblut im Herzen gor.

Des Königs Waffenlast verschmähend
Trat er hervor, mit Gott allein im Bunde,
Und einen weißen Stein erspähend
Aus eines Bächleins hellem Silbergrunde,
Tat er den Wurf, des Riesen Stirne klaffte,
Es war aus blauer Luft des Blitzes Schlag!
Wie lacht' er schön, als der Erschlaffte
Hauptlos zu seinen Füßen lag!

Der Dank, den David hat empfangen,
Steht in den alten Schwarten aufgeschrieben:
Nach seinem Tod ein schwarz Verlangen,
In Not und Irrsal wurd' er umgetrieben.
Das Angesicht zum Herren aufgewendet,
Sang er des Grames Lied ohn' Unterlaß;
Doch hat das Spiel noch gut geendet,
Als auf dem Thron der Feldhirt saß.

Nachbemerkung

Die Bedeutung stoff- und motivgeschichtlicher Untersuchungen für die Erforschung literaturhistorischer Zusammenhänge hat in den letzten Jahren allgemeine Anerkennung gefunden. Die vorliegende anspruchslose Zusammenstellung will keineswegs als wissenschaftliche Leistung gewertet werden, mag jedoch denselben Empfindungen entsprungen sein, wie jene noch junge Einstellung der zünftigen Wissenschaft. Es ist in der Tat nicht ohne Interesse, die Wirkung jüdischer Themen — sowohl zeitgenössischer Prägung wie auch alttestamentlicher Motive — auf die beiden fruchtbarsten Jahrhunderte deutscher Poesie zu beobachten. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: die Ausbeute ist erstaunlich gering. Aufschlußreicher als die Namen der Dichter, die Jüdisches besungen haben, ist die Reihe derer, bei denen ein Beitrag zu diesem Heft nicht zu finden war: Goethe, Schiller, Hölderlin, Novalis, Eichendorff, die Droste, Storm, Conrad Ferdinand Meyer sind nur einige der wichtigsten von denen, deren Muse sich von jüdischen Stoffen nicht hat begeistern lassen.

Bei der Zusammenstellung dieses Heftes ging unser Bestreben dahin, uns von allem allzu Abseitigen fernzuhalten. Auf Ausgrabungen von zweifelhaftem Wert sind wir nicht ausgegangen, und Dichter, die nur noch dem gelehrten Forscher bekannt sind, haben wir nicht aufgeboten. Auch in unserer Auswahl haben wir uns Beschränkung auferlegt. Wir haben nur solche Gedichte aufgenommen, die in poetisch geglückter Form jüdisch-alttestamentliche Menschen behandeln oder sich mit einem Problem typisch jüdischer Färbung beschäftigen. Herders durchaus christlich empfundenes „Palästina", seine schottische „Judentochter" aus den Stimmen der Völker in Liedern schienen uns ebensowenig in diese Sammlung zu gehören wie Mörikes „Gesang der jüdischen Mädchen", in dem außer dem Titel nicht der leiseste Anklang an Jüdisches vorhanden ist. Ein Gedicht wie Freiligraths „Nebo" haben wir fortgelassen, weil es uns zu den wenigst gelungenen des Dichters zu gehören scheint. Und der vielbesungene Ewige Jude ist als ausschließlich mythisch-menschliche Figur ebensowenig spezifisch jüdisch wie etwa der Fliegende Holländer niederländisch.

Von den Büchern der Bibel hat zu allen Zeiten das Hohelied in gleichbleibendem Maße zum Nachschaffen angeregt. Wir finden es bereits im mittelalterlichen Minnesang; Opitz, Herder, Goethe, Daumer, in jüngster Zeit Max Brod und Hugo Zuckermann sind nur einige der Namen, denen wir eine poetische Nachdichtung des Hoheliedes verdanken. In zweiter Linie waren es die Psalmen, deren Einfluß immer wieder erkennbar ist. Es gab sogar eine Zeit um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in der das Verfassen von poetischen Psalmübertragungen die verbreitetste Modeliebhaberei der schöngeistigen Kreise war. Kein Schulmeister, der auf sich hielt, unterließ es, deutsche Psalmen zu veröffentlichen. Ueber diese beiden Bibelbücher hinaus hat keines in der deutschen Poesie eine nennenswerte Rolle gespielt.

Die meisten und bedeutendsten metrischen Bibelübersetzungen finden sich in Herders Buch „Vom Geist der ebräischen Poesie". Mehr als 150 Stellen sind übertragen, und die eingestreuten eigenen Gedichte zeigen, wie tief Herder in den Geist der Bibel eingedrungen ist. Lessing hat das Judenproblem in zwei Dramen behandelt, in den „Juden" und in „Nathan dem Weisen", seinem tiefsten Werk — aber ein Gedicht jüdischen Inhalts hat er nicht verfaßt. Der erste, der als deutscher Poet dem zeitgenössischen Judentum tief ins Herz gesehen hat, war bezeichnenderweise Chamisso, der Sohn zweier Kulturen; sein „Abba Glosk Leczeka" ist eine meisterhafte Schilderung des mit fanatischer Wahrheitsliebe erfüllten jüdischen Idealisten-Optimisten, der von Eigenen und Fremden überall verkannt, überall geprügelt und verfolgt, überall vertrieben wird, und dennoch mit ungebrochenem Mute unentwegt der Wahrheit dient und mit ungeschwächtem Glauben dem Sieg der guten Sache vertraut —bis in den elenden Tod seinen Grundsätzen getreu. Den breitesten Raum nehmen jüdische Themen im Schaffen des einzigen Juden unter den bedeutenden Dichtern des 19. Jahrhunderts ein. Heines sämtliche jüdische Gedichte würden einen ansehnlichen Band füllen; allein seine „Hebräischen Melodien" sind ein Büchlein für sich. Wir haben uns an dieser Stelle begnügen müssen, einige für seine jüdische Einstellung besonders bezeichnende kürzere Gedichte anzuführen.

Bei dieser Gelegenheit sei eines Mannes gedacht, der keineswegs zu den erstrangigen deutschen Dichtern zählt, aber infolge seiner Vorliebe für jüdische Themen genannt werden möge: Johann Ladislaw Pyrker (1772—1847). Er war Oesterreicher, katholischer Geistlicher — die letzten zwanzig Jahre seines Lebens Erzbischof — und seine Neigung zum alttestamentlichen Judentum trägt christlichen Charakter. Seine Epen (Abraham, Moses, Samuel, Helias der Thesbit, Elisa, Die Makkabäer) sind heute vergessen, aber sie sind in edler, reiner Sprache geschrieben und auch für uns noch durchaus lesbar. Wir haben Moses Siegeslied in unseren Text aufgenommen. Es ist bemerkenswert, wie der deutsche Rhythmus trotz der fast wörtlichen Genauigkeit der Uebertragung geglückt ist.

Von Klopstock bis Keller — diese Wahl ist keineswegs ein Zufall. Sie umfaßt die Epochen der deutschen Dichtkunst, deren Träger im Volksmund als „Klassiker" benannt werden. Dieser Name bezeichnet den literarischen Stil der Dichter, wohl aber ihre Bedeutung für das deutsche Volk. Und wenn wir zu der vorliegenden kleinen Sammlung Lessing hinzudenken, der aus den erwähnten formalen Gründen fehlen mußte, so haben wir ein wahrheitsgetreues Spiegelbild der Wirkungen, die auf deutsche Kultur von der Berührung mit jüdischen Phänomenen ausgegangen sind.

A. H.

Inhaltsverzeichnis

Friedrich Gottlieb Klopstock (1724—1803) Seite 3
Siona

Johann Gottfried Herder (1744—1803) Seite 5
Die Propheten

Johann Ladislav Pyrker (1772—1847) Seite 7
Mosis Siegeslied

Arnim (1781—1831) und Brentano (1778—1842), Des Knaben Wunderhorn Seite 8
Jesaias Gesicht / David / Das neue Jerusalem / Die Judentochter

Adelbert von Chamisso (1781—1838) Seite 14
Abba Glosk Leczeka / Ein Baal Teschuba

Heinrich Heine (1797—1856) Seite 26
Mit dem Rabbi von Bacharach / An Edom / Einem Abtrünnigen
Das neue Israelitische Hospital

Friedrich Rückert (1788—1866) Seite 29
Die Führung

Georg Friedrich Daumer (1800—1875) Seite 30
Simon ben Jochai / Rabbi Simon / Rabbi Hillel

Nikolaus Lenau (1802—1850) Seite 33
Der arme Jude

Karl Simrock (1802—1876) Seite 36
Die goldenen Eier

Eduard Mörike (1804—1875) Seite 36
Benjamin

Ferdinand Freiligrath (1810—1876) Seite 37
Mirjams Lied

Friedrich Hebbel (1813—1863) Seite 38
Der Jude an den Christen

Karl Gerok (1815—1890) Seite 39
Psalm 126 / Moses Berufung

Moritz Graf von Strachwitz (1822—1847) Seite 42
Pharao

Gottfried Keller (1819—1890) Seite 43
David

Nachbemerkung von A. H. Seite 44

Den am 17. Februar 1929 versammelten Mitgliedern der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches überreicht von Reinhold und Erich Scholem. Gedruckt in Breitkopf-Fraktur und Didot-Antiqua bei Arthur Scholem, Berlin. 200 numerierte Exemplare.

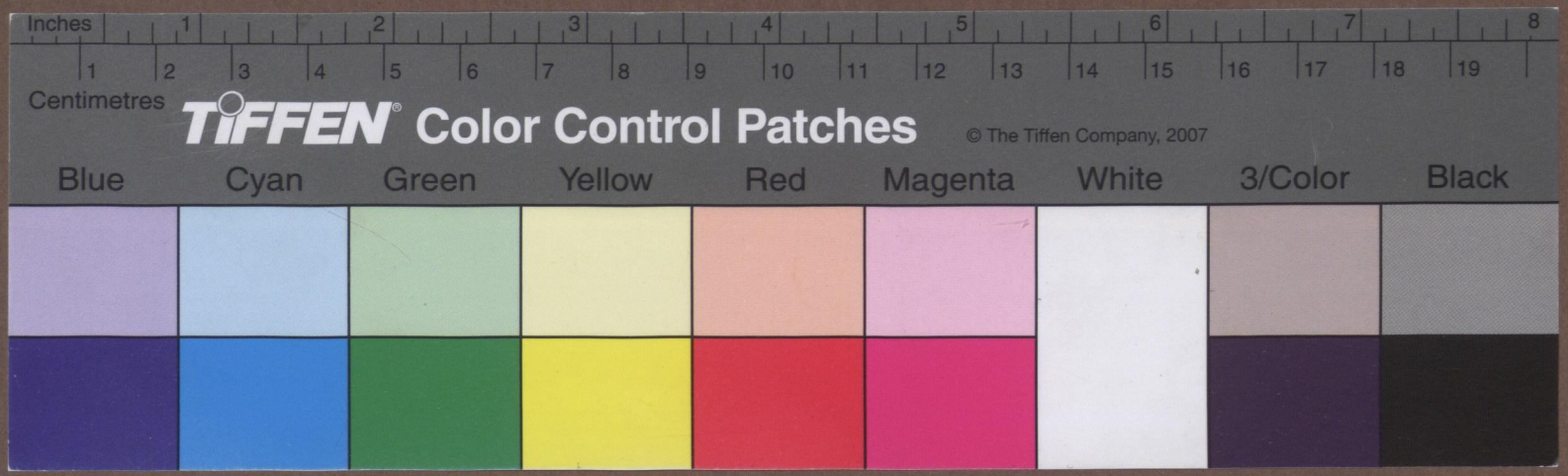
Nr. 136

VIII.2.
Jüdis
45
11670

JÜDISCHES MUSEUM
NACHLASS
HERMANN MEYER

VIII.2.
Judis
95
11670

[9.1.19.5.93 (Lotto)
Erwerbsdatum: 3591
Soncino-Sammlung


Inches
1
2
3
4
5
6
7
8
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
Centimetres
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black